Ein schwedischer Barockpoet in Braunschweig : zu Johan Gabriel Wervings letztem Gedicht

Autor(en): **Blume, Herbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **32 (2002)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-858240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HERBERT BLUME, BRAUNSCHWEIG

Ein schwedischer Barockpoet in Braunschweig
Zu Johan Gabriel Wervings letztem Gedicht

1.

Ob man Johan Gabriel Werving (um 1675-1715) noch einen Barockpoeten nennen soll oder ob er nicht doch schon dem Rokoko angehört, darüber ließe sich trefflich streiten. In der germanistischen literaturwissenschaftlichen Forschung hat man sich inzwischen weithin daran gewöhnt, den Terminus 'Barock' zur Bezeichnung der literarhistorischen Epoche „zwischen Reformation bzw. Humanismus u. Aufklärung"[1] zu verwenden, ohne sich dabei immer verpflichtet zu fühlen, begriffliche Rechenschaft über das Wesen 'des Barock' ablegen zu können. 'Barock' bezeichnet, so verstanden, zunächst einmal nur einen Zeitabschnitt der Literaturgeschichte und gleicht damit Epochenbezeichungen wie 'Das 19. Jahrhundert' oder '1500-talet'. Damit sind gewisse spekulative Vorstellungen der Germanistik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (wie die Arthur Hübschers vom 'Barockmenschen' und seinem 'antithetischen Lebensgefühl')[2] aus der heutigen Debatte praktisch verschwunden. Die gegenwärtige germanistische Barockforschung nähert sich ihrem Gegenstand nicht mehr mit derlei Vorannahmen, sondern aus den Perspektiven der Rhetorik-, Gattungs- und Stilgeschichte, der vergleichenden Literaturwissenschaft, der Rezeptionsforschung, der Sozial-, Bildungs- und Gelehrsamkeitsgeschichte sowie aus den Perspektiven weiterer Disziplinen, die man unter den Oberbegriff der 'Mentalitätsgeschichte' zu stellen pflegt. Man begnügt sich also im allgemeinen damit, das Substantiv 'Barock' und das Adjektiv 'barock' als bloße Etiketten für eine Epoche zu verwenden, die man – was die Poesie betrifft – mit Opitz und Weckherlin beginnen und mit Günther enden läßt. Diese vielleicht resignative, aber ungemein praktische Reduzierung des Barock-Begriffs auf den Barock-Terminus ist in Schweden anscheinend so (noch?) nicht allgemein vollzogen worden. Der in die schwedische Literaturwissenschaft erst um die Mitte des 20. Jahrhunderts aus der Germanistik eingebrachte Barock-Begriff war dort von jeher stärker umstritten, und

---

1 Volker Meid: Barock. *Literaturlexikon*. Hg. von Walther Killy. Bd. 13. München 1992, S. 77-85, hier S. 77.

2 Arthur Hübscher: Barock als Gestaltung antithetischen Lebensgefühls. *Euphorion* 24 (1922), S. 517-562; S. 759-805.

wie hoch die Wogen der Begriffsbestimmungs-Diskussion noch immer schlagen können, hat zuletzt Stina Hanssons 1994 erschienener Aufsatz „Så skev är ingen brukbar pärla! Det omöjliga barockbegreppet" vor Augen geführt.[3]

Zu dieser Diskussion soll das folgende nichts beitragen. Meine viel bescheidenere Absicht ist es, einige auf den ersten Blick kaum verstehbare Zeilen in Johan Gabriel Wervings letztem Gedicht zu erläutern, in denen von Braunschweig die Rede ist. Wenn ich ihren Urheber hier einen 'Barockpoeten' nenne, so geschieht dies also in der nicht mehr sonderlich nach dem 'Wesen des Barock' fragenden Redeweise des Germanisten, im übrigen aber auch im Einklang mit Wilhelm Friese, in dessen Buch über die *Nordische Barockdichtung* Werving vorkommt.[4] Allerdings trägt das Gedicht, das uns hier beschäftigt, mit seinen unverblümten Erwähnungen autobiographischer Details, mit seiner mangelnden Trennung zwischen Fakten und Fiktion, insbesondere mit seinem lockeren Gefüge und seiner galant-anakreontischen Grundstimmung deutliche Züge einer späteren Epoche. „På gränsen mellan [...] barock och rokoko [...] finner vi diktaren Johan Gabriel Werving. Hans ansikte är dock vänt framåt, mot 1700-talet."[5]

Der Lyriker Werving war in der schwedischen Literaturgeschichte zwar nie ein Unbekannter, doch sind seine Gedichte, denen (kaum berechtigterweise) der Ruf der Frivolität vorauseilte und die zu Lebzeiten des Dichters nur handschriftlich zirkulierten, erst seit wenigen Jahren sämtlich im Druck zugänglich. 1989 hat Bernt Olsson in Zusammenarbeit mit Barbro Nilsson Wervings *Samlade Dikter* in einer kritischen Ausgabe erstmals ediert.[6] Die Kommentierung ist von den Autoren dieser verdienstvollen Edition wohl absichtlich recht knapp gehalten worden. Was das 'Braunschweiger' Gedicht Wervings angeht, ist sie auch an einer Stelle mißweisend. Bevor ich mich daher der Präzisierung und Ergänzung des Kommentars zuwende, hier zunächst Wervings Gedicht[7] sowie einige Hinweise zum Lebenslauf des Dichters.

---

3 Stina Hansson: Så skev är ingen brukbar pärla! Det omöjliga barockbegreppet. *I diktens spegel. Nitton essäer tillägnade Bernt Olsson*. Red. Lars Elleström et al. Litteratur, teater, film. Nya serien 10. Lund 1994, S. 83-97.

4 Wilhelm Friese: *Nordische Barockdichtung. Eine Darstellung und Deutung skandinavischer Dichtung zwischen Reformation und Aufklärung*. München 1968, S. 76.

5 Bernt Olsson: Inledning. Johan Gabriel Werving: *Samlade dikter*. Utg. av Bernt Olsson och Barbro Nilsson. Skrifter utg. av Svenska Vitterhetssamfundet. Svenska författare. Ny serie 1. Stockholm 1989, S. 7-17, hier S. 7. 'Auf der Grenze zwischen Barock und Rokoko finden wir den Dichter Johan Gabriel Werving. Sein Gesicht ist jedoch nach vorn gewandt, dem 18. Jahrhundert entgegen.'

6 Vgl. Anmerkung 5.

7 Nach dem Text der Edition von Bernt Olsson und Barbro Nilsson: Werving, *Samlade dikter*, S. 264-267.

2.

1.
J mehr än otta åhr å rad
Wid Leine Flod jag låg för anckar,
Sen flytte jag mig till den Stad
Där aldrabästa Mumman wanckar.

2.
Här skrefs och taltes nog om frid
Som skulle giöras uti Norden,
Men ingen lade hand derwid
Än blott med skålar och med orden.

3.
Nogh drufwo-safft och föga bleck
På god förlijkning månde rinna,
Tills jag af slijkt en leda feck
Som jag eij kunde öfverwinna.

4.
Jag hiertlig frögdar mig deråth
att endtlig Nordske Stiernan dyra
Har täckts min half skeppsbrutne båt
Till bättre hamn och strender styra.

5.
Wälkomne Riddersmänner twå,
Förnögd och glader jag Ehr föllier
Wij skolom till den Staden gå
Hwars Murar Seine-strömen skiöllier.

6.
Fort Postillon, sitt opp och siung,
Jag wagn och stöflor låtit smörja,
Här är min wåtsäck och min pung,
För tyngden har du ey at sörja.

7.
Fahrwäl du gamla Brunswijks-borg
Med dina höga torn och fästen,
fahrwäl J Möör kring Hage-torg
och Enkior uti Edra nästen.

8.
Förn wij hwarandra åter see
Skal wächslas många ny och nedan;
J mågen gråta eller lee
Men ställen Ehr ey baak på meedan.

9.
Hannower war den första ort
Där wij wår' Swärd på kroken hängde,
Twå Nympher hart wid Stadsens port
Wår affärd i ett dygn förlängde.

10.
En liuflig sång och stränge-liud
För wåra öron lustigt lekte,
Ett dukat bord och giästebud
De andra sinnen wederqwekte.

11.
Wi lefde här den ganska dag
Som tupp i strå och grijs i mälta,
att skillias från så wackert lag
War aldraswårast att försmälta.

In einer auf semantische Genauigkeit bedachten, nicht um die Nachbildung poetischer Strukturen bemühten Übersetzung müßte dies auf deutsch etwa so lauten:

1. Mehr als acht Jahre hintereinander lag ich am Leine-Fluß vor Anker. Dann zog ich um in jene Stadt, wo es die allerbeste Mumme [= ein in Braunschweig gebrautes Bier] gibt.

2. Hier schrieb und sprach man wohl vom Frieden, den man im Norden machen wolle, doch legte keiner Hand daran als bloß mit Trinksprüchen und mit den Worten.

3. Genug Traubensaft und wenig Tinte hat zum Zweck des Einvernehmens fließen müssen, bis mich davon der Ekel packte (bis ich dessen einen Überdruß bekam), den ich nicht [mehr] überwinden konnte.

4. Ich freue mich herzlich darüber, daß endlich der teure Nordische Stern [= Schweden; der schwedische König] geruht hat, mein halb schiffbrüchiges Schiff zu besseren Häfen und Ufern zu lenken.

5. Willkommen, ihr zwei Ritter [= die beiden adligen schwedischen Gesandten, in deren Gesellschaft Werving 1715 von Braunschweig nach Paris reisen soll]! Zufrieden und froh folge ich euch. Wir wollen in die Stadt fahren, deren Mauern der Seine-Strom umspült.

6. Schnell, Postillion, sitz auf und sing! Ich habe Wagen und Stiefel schmieren lassen. Hier sind mein Bündel und mein Beutel! Daß sie zu schwer sind, brauchst du nicht zu befürchten.

7. Lebwohl du alte Braunschweigs-Burg mit deinen hohen Türmen und Festungsanlagen! Lebtwohl, ihr Jungfern rings um den Hagenmarkt und [ihr] Witwen in euren Nestern!

8. Eh wir einander wiedersehen, wird Neu- und Vollmond oft noch wechseln. Ihr mögt [nun] weinen oder lachen, doch lauft nicht gleich hinter mir her.

9. Hannover war der erste Ort, wo wir unsere Schwerter an den Haken hängten. Zwei Nymphen dicht am Tor der Stadt verzögerten unsere Abfahrt um einen Tag.

10. Ein lieblicher Sang und Saitenklang für unsre Ohren lustig spielte. Gedeckter Tisch und Gastmähler erquickten [uns] die anderen Sinne.

11. Wir lebten hier den ganzen Tag als Hahn im Korb und Gott in Frankreich (wörtlich: wie Hahn im Halm [d.h. im Getreide] und Schwein im Malz). [Doch] zu scheiden von so schöner Schar: das war am schwersten zu verdauen.

3.

Johan Gabriel Werving wurde um 1675 in Stockholm als Sohn eines (für seine beruflichen Verdienste geadelten) Kanzlisten geboren.[8] Für ein Universitätsstudium scheint es dem jungen Adligen an Geld gefehlt zu haben. Werving ergreift daher den Beruf des Vaters und tritt 1695 gleichfalls in die königliche Kanzlei ein. Bemerkenswert ist seine gute Kenntnis fremder Sprachen: des Lateinischen, Deutschen, Französischen, Englischen, Spanischen und Italienischen. Sein gewandter Umgang mit diesen Sprachen zeigt sich darin, wie er in ihnen verfaßte Gedichte ins Schwedische übersetzt und daß er neben seiner Produktion von schwedischen Gedichten auch selber Verse in fremden Sprachen schreibt. Hilfreich waren ihm seine Sprachfertigkeiten aber auch in seiner späteren Tätigkeit auf Auslandsreisen, die er als Sekretär schwedischer Gesandten unternimmt. Von 1706 an ist Werving schwedischer Gesandtschaftssekretär in Hannover, wo, während der noch andauernde Große Nordische Krieg (1700-1721) in immer neue Phasen eintritt, langwierige Friedensverhandlungen geführt werden.[9] Der Ausgang dieses Krieges bedeutet für Schweden letztlich den Verlust seiner Großmachtstellung. 1719 muß es Bremen und Verden an Hannover abtreten, 1720 einen großen Teil Pommerns an Preußen, und es verliert 1721 weite Bereiche des Baltikums an Rußland. Die Thronbesteigung des hannoverschen Kurfürsten Georg Ludwig in London (als Georg I.) im August 1714 bleibt für die Hannoveraner Friedensverhandlungen, an denen u.a. Hannover,

---

8 Die folgende biographische Skizze stützt sich, soweit nicht anders vermerkt, auf die Darstellung von Olsson, Inledning, Werving, *Samlade dikter*.

9 Hierzu ausführlich Georg Schnath: *Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession, 1674-1714,* Bd. 3, 1698-1714. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 18. Hildesheim 1978, passim.

Dänemark und Preußen teilnehmen, nicht ohne Folgen. Der Hannoveraner Hof wird im August 1714 nach London verlegt. Die schwedische Gesandtschaft wird daraufhin nach Braunschweig beordert, wo bereits seit Ende 1712 eine Art 'Nebenkongreß' (auf dem Schweden allerdings eher nur einen Beobachterstatus hatte) stattfand.[10]

Werving muß deshalb im September 1714 nach Braunschweig übersiedeln und bleibt dort bis zum März 1715. Dann begibt er sich – wiederum als Sekretär einer königlich schwedischen Gesandtschaft – über Den Haag und London nach Paris. Dort begeht er den Fehler, vom Wasser eben jenes 'Seine-Stroms' zu trinken, den er in seinem Braunschweiger Gedicht noch so erwartungsfroh besungen hatte. Noch 1715 stirbt er in Paris, etwa vierzigjährig, an den Folgen der dadurch hervorgerufenen Infektion. Diesem jähen Tod ist es zuzuschreiben, daß das Gedicht, das uns hier beschäftigt, zu Wervings letztem geworden ist.

4.

Ein Huldigungsgedicht an Braunschweig ist das Gedicht nicht, noch weniger eines an Hannover. Vielmehr spricht Aufbruchsstimmung daraus, und Vorfreude auf Paris. Die nicht enden wollenden Friedensverhandlungen haben Werving 'Ekel' („leda"; 3/3) bereitet, und sein jahrelanges Verweilen in Hannover und nun in Braunschweig erscheint ihm als ein 'halber Schiffbruch' (4/3), als Stagnation. Immerhin kommt Braunschweig in der Rückschau des Poeten, der mit leichtem Gepäck und leichtem Geldbeutel (6/3) die Stadt zu verlassen sich anschickt, besser weg als Hannover. Über diese Stadt erfahren wir eigentlich nur, daß der Dichter (angesichts des offenbar autobiographischen Charakters des Gedichts fallen hier Autor und lyrisches Ich ineins) und seine Begleitung sich dort vor der Übersiedlung nach Braunschweig noch einen Tag und eine Nacht lang („ett dygn"; 9/4) bei zwei Vorstadt-'Nymphen' (9/3) aufgehalten haben.

Braunschweig dagegen gewinnt ein paar deutlichere Konturen. Daß auswärtige Besucher die namhafteste der in Braunschweig gebrauten Biersorten, die Mumme, lobend erwähnen und daß auch Werving dies tut, ist nichts Ungewöhnliches. Wenn er die Stadt, von der er spricht, erst in der siebten Strophe bei ihrem eigentlichen Namen nennt, es zu Beginn des Gedichts aber mit der chiffrierten Bezeichnung „den Stad, där aldrabästa Mumman wanckar" (1/4) genug sein läßt, so konnte er sich offensichtlich darauf verlassen, daß sein Publikum wußte, was gemeint war. Im übrigen wird mit dem Lob der Mumme die eine Hälfte des anakreontischen Begriffspaars von Wein und Liebe ins Spiel gebracht, quasi in der norddeutschen Variation des Themas. Der Ausdruck „Brunswijks-borg" (7/1) muß sich auf die Stadt insgesamt beziehen. Nicht gemeint sein kann die aus dem Mittelalter stammende, um

[10] Schnath, *Geschichte Hannovers*, S. 690-696.

1700 mehr und mehr zur Ruine verfallene und erst am Ende des 19. Jahrhunderts im Geist des Historismus restaurierte Burg Dankwarderode am Burgplatz. Sie hatte keine 'hohen Türme' oder gar auffällige 'Befestigungen' (7/2) aufzuweisen. Vielmehr muß es der Anblick der seit dem Mittelalter an Kirchen und an Türmen überaus reichen, im 17. und frühen 18. Jahrhundert mit modernen, hohen Befestigungsanlagen französischen Musters versehenen Stadt gewesen sein, der Werving zum Vergleich der Stadt mit einer Burg veranlaßt hat. Für jemanden, der acht Jahre in dem relativ kleinen Hannover (mit damals etwa 10.000 Einwohnern)[11] hatte zubringen müssen und nun in die mit rund 20.000 Einwohnern[12] doppelt so große Stadt übersiedelte, muß dieser Unterschied bemerkenswert gewesen sein. Noch ein gutes halbes Jahrhundert später, 1768/70, beeindrucken einen anderen, der Braunschweig mit den Augen des Hannoveraners betrachtet, nämlich Karl Philipp Moritz (in seinem autobiographischen Roman *Anton Reiser*), beim Anblick Braunschweigs „die hohen Wälle der Stadt".[13]

Die Verhandlungen des Braunschweiger Friedenskongresses, an denen Werving vom Herbst 1714 bis zum Frühjahr 1715 beobachtend teilnahm, wurden im Altstadtrathaus[14] geführt. Wir sind heute geneigt, dieses Rathaus als eines der herausragenden gotischen Profangebäude des hansischen Mittelalters einzuschätzen. Daß vom Tagungsort, dem Altstadtrathaus, in unserem Gedicht überhaupt nicht die Rede ist, hat nicht nur damit zu tun, daß man seit der Renaissance und bis zur Romantik wenig Sinn für die Schönheit mittelalterlicher Architektur besaß. Daß Werving als einzigen konkreten Platz in Braunschweig nicht den Ort seiner dienstlichen Verrichtungen, sondern den „Hage-torg" (Hagenmarkt; 7/3) erwähnt, ist ein weiterer Hinweis darauf, wie überdrüssig er der Dienstgeschäfte war und wie erfreut er über den – im Vergleich zu Hannover – höheren 'Freizeitwert' Braunschweigs gewesen sein muß. Am Hagenmarkt nämlich stand das herzogliche Opernhaus, auf Geheiß Herzog Anton Ulrichs aus dem Hagenrathaus[15] umgebaut und 1690 eröffnet. Eben dieses Opernhaus meint Werving, wenn er vom „Hage-torg" spricht.

Während der wenig kunstsinnige hannoversche Kurfürst Georg Ludwig das dort etwa gleichzeitig (1689) gegründete Opernhaus nach seinem Regierungsantritt 1698

---

[11] Schnath, *Geschichte Hannovers*, S. 526.

[12] Bereits am Ausgang des Mittelalters besaß Braunschweig etwa 15.000 Einwohner. Nach einem allmählichen Anwachsen auf ca. 20.000 Personen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts sank die Einwohnerzahl infolge einer Seuche (1657) auf einen Stand von ca. 15.500 Personen. Für das Jahr 1758 wird die Einwohnerzahl auf ungefähr 22.500 berechnet. Vgl. Richard Moderhack: *Braunschweigs Stadtgeschichte, Braunschweig, Das Bild der Stadt in 900 Jahren, Geschichte und Ansichten.* Hg. von Gerd Spies. Bd. 1. Braunschweig 1985, S. 59, S. 69.

[13] Karl Philipp Moritz: *Anton Reiser. Ein Psychologischer Roman,* [1785-90]. Frankfurt a. Main 1979, S. 91.

[14] Vgl. Schnath, *Geschichte Hannovers*, S. 695.

[15] Bis zu ihrer Eroberung durch die Braunschweiger Herzöge im Jahre 1671 und ihrer Umwandlung in eine Residenzstadt bestand die Hansestadt Braunschweig aus fünf teilautonomen 'Weichbilden', deren eines die 'Altstadt', ein anderes der 'Hagen' war. Daher ist hier vom 'Altstadtrathaus' und vom 'Hagenrathaus' die Rede.

alsbald hatte veröden lassen,[16] besaß Braunschweig im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts die bühnentechnisch modernste, vor allem aber eine der beiden musikalisch führenden Opern Norddeutschlands, deren Ruhm den des Hamburger Opernhauses zu übertreffen begann. In Hannover dürfte Werving kaum eine Gelegenheit gehabt haben, einer Opernaufführung beizuwohnen; in Braunschweig geriet er plötzlich in ein Zentrum deutscher Opernkultur.[17]

Wer aber ist mit den 'Jungfern rund um den Hagenmarkt' gemeint und mit den 'Witwen in ihren Nestern' (7/3-4)? Nicht auszuschließen ist, daß es sich hier, wie bei den 'Nymphen' am Hannoveraner Stadttor, um Prostituierte handelt. Ein Kollege Wervings im diplomatischen Dienst, Nils Reuterholm, berichtet über ihn: „[...] när han hade tid, giorde han sig gierna glad med sina wänner och hoos fruentimmer, som han intet hatade.“[18] Doch müssen die Worte „Möör“ (7/3) und „fruentimmer“ (bei Reuterholm) nicht notwendigerweise als verhüllende Umschreibungen für käufliche Geliebte gelesen werden. Eine Besonderheit des Braunschweiger herzoglichen Opernhauses, eines Hoftheaters also, bestand darin, daß dem bürgerlichen Publikum der Zutritt erlaubt war, und zwar sowohl zur Oper selbst als auch zum Redoutensaal, der sich im selben Gebäude befand. Besonders während der Braunschweiger Messen im August und im Februar waren Opernhaus und Redoute voll von bürgerlichen Besuchern, die zusammen mit den anwesenden Fürstlichkeiten Oper und Ballfestlichkeit genossen. Zeitgenössische Berichte von durchreisenden Besuchern Braunschweigs schildern die Theaterbesuche von Braunschweiger Familien samt ihren herausgeputzten heiratsfähigen Töchtern eindringlich,[19] vermutlich auch deswegen, weil diese „Begegnung und Auseinandersetzung zwischen höfischen und bürgerlichen Kreisen, Ideen und Ansprüchen“[20] in einem Hoftheater andernorts nicht üblich war.

Allerdings wurde das Opernhaus nicht über das ganze Jahr durchgängig für die Öffentlichkeit bespielt, sondern im wesentlichen nur während der beiden Messezeiten. Werving hält sich während der Wintermesse 1715, im Februar, noch in Braunschweig auf, hat demnach die intensive Wintersaison des Opernhauses und der Re-

---

16 Vgl. Schnath, *Geschichte Hannovers*, S. 524ff.

17 Ralf Eisinger: *Das Hagenmarkt-Theater in Braunschweig (1690-1861)*. Braunschweiger Werkstücke 78. Braunschweig 1990, insbes. S. 27-114.

18 Nils Reuterholms Journal, zitiert nach Olsson, Inledning, Werving, *Samlade dikter*, S. 13. 'Wenn er Zeit hatte, erfreute er sich gern mit seinen Freunden und beim weiblichen Geschlecht, welches er nicht haßte.'

19 René Charles Hippolyte Le Prestre de Lézonnet de Châteaugiron (1767-1848): „Au club, au concert, à l'opéra italien, se joint un autre amusement à Brunswick. C'est, pendant deux mois de l'hiver, un bal masqué tous les vendredis, à la salle de redoute [...]. Toute la bourgeoisie y est admise, de même que la noblesse. [...] Les rubans, les plumes, les fleurs, les gazes, les linons, rien n'est épargné [...] pour la fille d'un aubergiste, d'un marchand de toiles, d'un épicier, d'un brasseur de bière de Brunswick.“ Zitiert nach *Besucher im alten Braunschweig, 1438-1913*, vorgestellt von Richard Moderhack. Braunschweig 1992, S. 119.

20 Ralf Eisinger: *Braunschweiger Theaterzettel 1711 bis 1911*. Literarische Vereinigung Braunschweig, Bibliophile Schriften 37. Braunschweig 1990, S. IX.

doute miterlebt. Wir können die Formulierungen „Möör kring Hage-torg“ und „Enkior uti Edra nästen“ deshalb auch als die Niederschrift noch frischer Erinnerungen an Ballerlebnisse im Redoutensaal und an Hausbesuche in Braunschweiger Bürgerhäusern deuten.

5.

Etwa dies verbirgt sich hinter Wervings kryptischen Versen vom Braunschweiger Hagenmarkt in der siebten Strophe seines Gedichts.[21] Das nun erweist sich, was seine inhaltliche Fügung angeht, als ein recht luftiges Gebilde. Strophe 8 bezieht sich offensichtlich noch auf die Braunschweiger Jungfern und Witwen, mit denen das Ich des Gedichts doch lieber keinen Bund fürs Leben schließen möchte. In Strophe 9 ist wieder von Hannover die Rede; es kann sich wohl aber nur um eine Rückschau auf den Abschied von Hannover im September 1714 handeln, denn sonst erführe der erzähllogische Zusammenhang mit dem Abschied aus Braunschweig (dem „Fahrwäl“ in Strophe 7) einen Bruch. Ob der ‘liebliche Gesang und Saitenklang’ (10/1) und der ‘gedeckte Tisch’ und das ‘Gastmahl’ (10/3) in der 10. Strophe sich dann aber auch noch auf Hannover beziehen oder ob in dieser Strophe doch wiederum (nach neuerlichem Szenenwechsel) vom Opernhaus (Gesang und Saitenklang) und vom Redoutensaal (Gastmahl) die Rede ist und ob, so verstanden, dann auch die letzte Strophe nochmals den Abschied von Braunschweig thematisiert – wer wollte das sicher entscheiden? Werving läßt in seinem Gemälde einige Details wohl aufleuchten, aber er pinselt sie nicht aus. Manche dieser Einzelheiten vertragen, wie wir gesehen haben, den Blick durchs Vergrößerungsglas. Aber insgesamt gleicht sein Gedicht doch eher dem Aquarell, dessen Wirkungen man durch das allzu genaue Hinsehen auf die Einzelheiten gerade nicht auf die Spur kommt. Hier soll es uns genug sein, daß wir eine etwas genauere Vorstellung von dem gewonnen haben, womit ein später schwedischer Barockpoet sich im Winter 1714/15 in Braunschweig die Zeit vertrieben haben wird.

---

[21] Barbro Nilssons Kommentar zum Stichwort *Hage-torg*: „Hagenmarkt, central plats i Braunschweig, med rådhuset och Katarina kyrka“ führt weg von dem, was Werving am Hagenmarkt interessierte. Das Hagenrathaus („rådhuset“) hat Werving nicht mehr kennengelernt; es war zum Opernhaus geworden. Oper und Redoute dürften ihm am Herzen gelegen haben, weniger der Kirchgang in St. Katharinen.